

# Gottesbilder im interreligiösen Kontext

Materialien und Methoden zur Förderung der  
interreligiösen Dialogkompetenz



■ **Herausgeber:**

Bistum Essen

Ressort Kulturentwicklung

Bereich Schule und Hochschule

Abteilung Religionspädagogik

■ Zwölfling 16 45127 Essen

Anna-Lisa Lukanek

2023

Weitere Angebote aus dem Bereich Schule/Hochschule finden Sie hier:



## **Gottesbild im interreligiösen Kontext: Materialien und Methoden zur Förderung der interreligiösen Dialogkompetenz (Klasse 6)**

### **Liebe Religionslehrkräfte,**

- Die vorliegende Arbeitshilfe beschäftigt sich mit dem Thema Interreligiöses Lernen im Religionsunterricht und zeigt auf, wie insbesondere die interreligiöse Dialogkompetenz im katholischen Religionsunterricht gefördert werden kann.

Das Unterrichtsvorhaben dieser Arbeitshilfe ist Teil eines Studienprojektes gewesen, welches im Rahmen des Praxissemesters durchgeführt wurde und sich an eine sechste Klasse richtete.

Das Gottesbild ist dabei das zentrale Thema.

- Während im Studienprojekt die Erörterung der interreligiösen Kompetenzen und Lernwege im Vordergrund standen, werden in dieser Arbeitshilfe vor allem das Unterrichtsvorhaben selbst sowie die Ergebnisse der Durchführung präsentiert. Dabei wird aufgezeigt, wie erfolgreich ein solches Vorhaben sein kann.

Die Materialien befinden sich im Anhang.

Anna-Lisa Lukannek & Maike Wieder

## **Inhaltsverzeichnis**

Darstellung der Reihenplanung .....	1
Tabellarische Übersicht über das Unterrichtsvorhaben .....	2
▪ Lernwege und Materialien .....	4
Möglichkeiten zur Kompetenzüberprüfung .....	7
Kategorienmatrix als Bewertungsformat .....	9
Darstellung der Ergebnisse .....	11
Interpretation der Ergebnisse .....	13
Literaturverzeichnis.....	17
Arbeitsmaterial .....	19

## Darstellung der Reihenplanung

Die Unterrichtsreihe, die für die sechste Klasse geplant wird, behandelt den Gegenstand „Gottesbilder“. Sie ist gemäß dem KLP (G9) in Inhaltsfeld 2 verortet, das wie folgt beschrieben wird:

„Dieses Inhaltsfeld wirft die Frage nach Gott und der Beziehung zwischen Gott und Menschen auf. In diesem Zusammenhang geht es auch um sich wandelnde Gottesbilder und Gotteserfahrungen und um Herausforderungen des Gottesglaubens angesichts von Zweifeln, Kritik und Indifferenz. Es befasst sich mit Möglichkeiten und Grenzen der Rede von Gott und der Frage nach der Darstellbarkeit Gottes.“<sup>1</sup>

Die grundlegendste Planungsentscheidung besteht darin, dass mithilfe der Reihe das interreligiöse Lernen gefördert werden soll und deshalb die ganze Reihe entsprechend gestaltet wird.

Als konkreter Zugang zu diesem interreligiösen Lernprozess wird also ein themenspezifischer Ansatz gewählt. Die Gottesbilder verschiedener Religionen – genauer der fünf Weltreligionen – sollen in den Blick genommen und auf diese Weise ein Zugang zu den Denk- und Vorstellungswelten fremder Wirklichkeiten erschlossen werden. Damit wird auch der Anregung von Tautz Rechnung getragen, dass Religionen nicht im Ganzen betrachtet werden sollen, sondern wichtige Teilaspekte exemplarisch und ausdifferenziert betrachtet werden sollen. So ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass der einzelne Aspekt nicht zu oberflächlich behandelt wird. Von einem entscheidenden Punkt des Glaubens, der den Kern des Glaubens bestimmt – als welcher das jeweilige Gottesbild auf jeden Fall gilt – wird die betreffende Religion näher beleuchtet.

---

<sup>1</sup> KLP KR G9, S. 16.

## Tabellarische Darstellung des Unterrichtsvorhabens

Table 1: Tabellarische Darstellung des Reihenverlaufs.

<u>Thema</u>	<u>Kernanliegen</u>
„Mein“ Gottesbild: Auseinandersetzung mit den persönliche Gottesvorstellungen mithilfe einer kreativen Gestaltung.	Ausgehend von einer Phantasieeise entfalten die Schüler*innen ihre eigene Gottesvorstellung und setzen diese kreativ in Form eines Bildes um.
„Unser“ Gottesbild: Erarbeitung der Gottesvorstellungen im Christentum	Die Schüler*innen entfalten das christliche Gottesbild zum einen als ein gemeinschaftliches (trinitarisches) Gottesbild zum anderen als „Schöpfer-Gott“.
„Euer“ Gottesbild: Vergleichende Auseinandersetzung mit den Gottesvorstellungen in anderen monotheistischen Religionen (Judentum und Islam)	Indem die Schüler*innen arbeitsteilig die Gottesvorstellungen des Judentums und Islams erarbeiten und Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzeigen, vergleichen sie die Gottesbilder der monotheistischen Weltreligionen.
„Euer“ Gottesbild : Auseinandersetzung mit den Gottesvorstellung in anderen Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Bahai)	Ausgehend von der Erarbeitung wesentlicher Aspekte der Gottesvorstellung des Hinduismus sowie der Grundlagen des Buddhismus, vergleichen die Schüler*innen die Gottesvorstellungen der Weltreligionen miteinander.
„Ich glaube an einen Gott, der... und du?“: Entwicklung eines interreligiösen Dialogs zu den Gottesvorstellungen verschiedener Religionen.	Indem die Schüler*innen einen Dialog zwischen zwei fiktiven Personen verschiedener Religionen schreiben, vertiefen sie ihre Kenntnisse im Bereich der interreligiösen Dialogkompetenz.

Anhand der Lernziele sollen die weiteren grundlegende Planungsentscheidungen verdeutlicht werden:

Table 2: Darstellung der Lernziele zu den Unterrichtsvorhaben.

	<u>Kernanliegen</u>	<u>Teillernziele</u>
Stunde 1	Ausgehend von einer Phantasieeise entfalten die Schüler*innen ihre eigene Gottesvorstellung und setzen diese kreativ in Form eines Bildes um.	
Stunde 2	Die Schüler*innen entfalten das christliche Gottesbild zum einen als ein gemeinschaftliches (trinitarisches) Gottesbild zum anderen als „Schöpfer-Gott“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schüler*innen beschreiben Gottesvorstellungen in ausgewählten biblischen Geschichten.</li> <li>- Die Schüler*innen vergleichen biblische Vorstellungen von Gott mit der eigenen Vorstellung.</li> <li>- Die Schüler*innen erörtern die Auswirkungen des christlichen Gottesbildes auf das Menschenbild.</li> </ul>
Stunde 3	Indem die Schüler*innen arbeitsteilig die Gottesvorstellungen des Judentums und Islams erarbeiten und Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzeigen, vergleichen sie die Gottesbilder der monotheistischen Weltreligionen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schüler*innen beschreiben rückblickend das christliche Gottesbild, indem sie die wesentlichen Aspekte nennen.</li> <li>- Die Schüler*innen erarbeiten das muslimische und jüdische Gottesbild aus einem Sachtext und einem Koran- bzw. Thoratext heraus.</li> <li>- Die Schüler*innen reflektieren die Gottesbilder, indem sie ihre eigenen Vorstellungen auf die Gottesbilder des Judentums, Islams und Christentums beziehen.</li> </ul>

Stunde 4	Ausgehend von der Erarbeitung wesentlicher Aspekte der Gottesvorstellung des Hinduismus sowie der Grundlagen des Buddhismus, vergleichen die Schüler*innen die Gottesvorstellungen der Weltreligionen miteinander.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schüler*innen beschreiben rückblickend das muslimische, jüdische und christliche Gottesbild, indem sie die wesentlichen Aspekte nennen.</li> <li>- Die Schüler*innen erarbeiten das hinduistische und buddhistische Gottesbild aus einem Sachtext heraus.</li> <li>- Die Schüler*innen vergleichen die Gottesbilder, indem sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Gottesbildern der 5 Weltreligionen sammeln.</li> </ul>
Kompetenz-überprüfung	Indem die Schüler*innen einen Dialog zwischen zwei fiktiven Personen verschiedener Religionen schreiben, vertiefen sie ihre Kenntnisse im Bereich der interreligiösen Dialogkompetenz.	

Zunächst wird bei der Betrachtung der Lernziele deutlich, dass nach dem Prinzip *vom Eigenen zum Fremden bzw. vom Näheren zum Entfernteren* vorgegangen wird. Es werden zunächst die individuellen Vorstellungen der Schüler\*innen eingeholt, um von diesen ausgehend das christliche Gottesbild differenziert zu erarbeiten.<sup>2</sup> Indem auf das Vorwissen und die individuellen Prägungen der Schüler\*innen eingegangen wird, wird auch versucht, spiralförmiges, aufbauendes Lernen zu initiieren. Vom christlichen Gottesbild ausgehend werden anschließend die anderen beiden abrahamitischen Religionen – Judentum und Islam – thematisiert, um die drei monotheistischen Gottesbilder miteinander ins Gespräch zu bringen. Grundlegend durchzieht das Ziel der Dialogfähigkeit die gesamte Unterrichtsreihe, sodass stets im Vordergrund steht, welche Aspekte ein Gespräch der Vertreter\*innen verschiedener Religionen ermöglichen könnten. Weiterführend sollen daraufhin die beiden fehlenden großen Weltreligionen, Buddhismus und Hinduismus, in den Blick genommen werden. Orientiert man sich an Gemeinsamkeiten, ist auch die Feststellung von Unterschieden zentral. In diesem Rahmen ist die komparative Herangehensweise zentral für die schrittweise Annäherung der Schüler\*innen an ihnen fremde Religionen und Wirklichkeitsvorstellungen.

Da das Lernen durch eine intersubjektive Begegnungssituation im Rahmen des Praxissemesters von Anfang an ausgeschlossen war, wird sich überwiegend für ein interreligiöses Lernen im Dialog mit Zeugnissen der Religionen entschieden. Die Schüler\*innen sollen angeleitet werden, z.B. Auszüge aus den Heiligen Schriften der Religionen als Zeugnisse dieser wahrzunehmen, und

---

<sup>2</sup> Zur differenzierten Erarbeitung des christlichen Gottesbildes sei angemerkt, dass dieses nach unserer zweiten Stunde auch noch in einer Freitagsstunde von der Lehrperson anhand weiterer Perikopen (Brennender Dornbusch) ausführlicher entfaltet wurde, was unsere Planung vorgesehen hat. Allerdings wurde in der Stunde inhaltlich nicht das erarbeitet, was die Planung beabsichtigt hatte.

nach diesem Schritt der Sensibilisierung zu Deutungsprozessen geführt werden. Dabei soll die Frage leitend sein, was die Schüler\*innen durch das Zeugnis über das Selbstverständnis der anderen Religion erfahren, inwiefern dieses Zeugnis also Aufschluss über das Verständnis der Religion gibt.

### **Lernwege und Materialien**

Die bereits erwähnte Entscheidung, einen themenspezifischen Ansatz zu wählen, resultierte aus der Überzeugung, dass religionskundliches Wissen eine notwendige Voraussetzung darstellt, um fundiert interreligiös lernen zu können. Durch die Konfrontation mit Zeugnissen der Religionen sollte auf der einen Seite Sachwissen vermittelt werden, gleichzeitig aber auch ein Gespür für das Selbstverständnis der anderen Religion geweckt werden. Um das religionskundliche Verständnis zu sichern, wurde häufig zusätzlich auf einen Sachtext zurückgegriffen.

Bevor die einzelnen Stunden detailliert in den Blick genommen werden, soll noch erläutert werden, wie wichtig sprachliche Sensibilisierung der Schüler\*innen ist und dass es sich bei dieser Sensibilisierung sicherlich um ein Prinzip handelt, das es kontinuierlich im Unterricht zu etablieren gilt. Darüber hinaus war für alle Planungsentscheidungen das Prinzip leitend, den einzelnen Religionen gerecht zu werden.

Mehrmals wurde bei der Darstellung der Theorien zu interreligiösen Lernwegen betont, dass ein Schwerpunkt darin bestehen sollte, sich zunächst seines eigenen Standpunktes zu vergewissern bzw. bewusst zu werden, um von diesem ausgehend, andere Anschauungen kennenlernen, einordnen und mit ihnen ins Gespräch kommen zu können und das dann wiederum zurück zu beziehen auf das eigene Bild und dieses dann zu reflektieren und ggf. modifizieren. Deshalb sollten sich die Schüler\*innen in der ersten Unterrichtsstunde der Reihe mit ihren eigenen, höchst individuellen und persönlich geprägten Gottesbildern beschäftigen.<sup>3</sup> Dazu werden die Schüler\*innen von der Lehrperson eingeladen, sich auf ein Gedankenexperiment einzulassen, sich auf eine Phantasiereise zu begeben, in der sie schließlich an einen Ort gelangen, an dem sie ein wertvolles Buch mit Bildern von Gott finden. Sie sollen es in Ruhe durchblättern, Eindrücke auf sich wirken lassen und schließlich finden sie ein Bild, das Gott so darstellt, wie sie selbst ihn sich vorstellen. Dieses Bild sollen sie im

---

<sup>3</sup> Alle Unterrichtsverläufe und Materialien finden sich im Anhang.



Anschluss an die Phantasiereise selbst gestalten. Dazu wird bewusst ein sehr offener Rahmen gewählt, damit die Schüler\*innen frei sind, ihre ganz eigene Vorstellung aufs Papier zu bringen. Die Schüler\*innen vergewissern sich auf diese Weise ihrer persönlichen Gottesvorstellungen und beschäftigen sich sehr intensiv mit diesen, was man u.a. an Zitaten wie „Man darf sich doch gar kein Bild von Gott machen“<sup>4</sup> merkt.

Die Lehrperson hat die Chance, sich einen Überblick über Vorwissen, Offenheit gegenüber dem Thema und der Herangehensweise der Schüler\*innen zu verschaffen.

Im Anschluss an das Gestalten werden die Schüler\*innen eingeladen, ihre Bilder an die Tafel zu hängen, um darüber ins Gespräch zu kommen. Sie dürfen sich gegenseitig Fragen stellen, was sie warum wie dargestellt haben und sich gegenseitig zuhören. So wird auch noch einmal deutlich, dass es kein „richtig“ oder „falsch“ gibt und jedem Schüler wird Wertschätzung entgegengebracht.

In der zweiten Unterrichtsstunde werden ausgehend von einigen Bildern, die in der ersten Stunde entstanden sind und die Aspekte eines christlichen Gottesbildes zeigen, und anhand von zwei biblischen Texten grundlegende Aspekte des christlichen Gottesbildes entfaltet und so eine gemeinsame Grundlage für die kommenden Stunden entwickelt. Es wird mit Zeugnissen der eigenen Religion, mit Perikopen aus der Heiligen Schrift gearbeitet. Das christliche Gottesbild wird als ein gemeinschaftliches, trinitarisches charakterisiert, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus wird thematisiert und es wird ein Verständnis von Gott als Schöpfer entfaltet. Auch ein komparatives Arbeiten wird trainiert, indem die Schüler\*innen aufgefordert werden, die gemeinsam erarbeiteten Aspekte des christlichen Gottesbildes mit ihren je eigenen Vorstellungen zu vergleichen, anschlussfähige Punkte und Widersprüche zu finden. Spätestens mithilfe des Übertrags auf das Menschenbild können die Schüler\*innen verstehen, dass dieses Thema sie ganz persönlich angeht und relevant ist. Schon durch die erste Stunde wird die Passungsfähigkeit des Themas angestrebt und hier noch einmal vertieft.

In der dritten Unterrichtsstunde sollen die Gottesbilder der drei monotheistischen Religionen herausgearbeitet werden. Ausgehend von einer Wiederholung der Aspekte des christlichen Gottesbildes erarbeiten die Schüler\*innen das jüdische und das muslimische Gottesbild. Dabei orientieren sie sich sowohl an einem Sachtext als auch jeweils an einer Textstelle aus den Heiligen Schriften, der Thora und dem Koran.

---

<sup>4</sup> Das Zitat ist den Unterrichtsbeobachtungen und -gesprächen entnommen.

Schon bei der Thematisierung der Bezeichnungen von Gott wird differenziert auf die Ausdrucksweise geachtet und so zum einen Sprachsensibilität gefördert und zum anderen ein Gespür dafür geweckt, was in den anderen Religionen heilig ist. Anhand des Arbeitsmaterials zu dieser Stunde wird sehr deutlich, wie wichtig eine aufmerksame Auseinandersetzung mit religiösen Zeugnissen ist, weil eine äußerst verlangsamte Betrachtung der Schrifttexte notwendig ist, um den Schüler\*innen einen Verständniszugang zu eröffnen. Nach einer achtsamen Betrachtung und Wahrnehmung dieser Zeugnisse – die vorrangig dem Sich-Öffnen, ein-Interesse-entwickeln und einem Abbauen von Vorurteilen gewidmet ist – aus dem Judentum und dem Islam können die Schüler\*innen dann gezielt angeleitet werden, Deutungen zu versuchen, inwiefern diese Texte aus den Heiligen Schriften etwas über das Gottesbild der jeweiligen Religion aussagen. Wichtig ist, dass dabei die Schüler\*innen die Subjekte des Lernprozesses bleiben. Außerdem muss den einzelnen Religionen weiterhin rechtschaffen begegnet werden. Beispielsweise muss deutlich werden, dass wir Christen das Judentum gleichsam als Wurzel unseres Glaubens begreifen.

Im Vergleich des Christentums mit den anderen monotheistischen Religionen und in dem Versuch, mögliche Gesprächspunkte zu finden, soll das Ziel angestrebt werden, den Schüler\*innen „ihren eigenen Stil im Umgang mit Fremdheit bewusst zu machen“<sup>5</sup> und ihnen Perspektiven auch zur Weiterentwicklung anzubieten.

Ansatzweise sollen die Schüler\*innen zur existenziellen Auseinandersetzung mit den erarbeiteten Themen herausgefordert werden darüber, dass sie die Sätze „Mir ist vertraut, dass ...“ und „Mit ist fremd, dass ...“ vervollständigen. So werden sie dazu angeleitet, darüber nachzudenken, inwiefern diese Auseinandersetzung für sie selbst bedeutsam ist, und es wird ein *learning from religion* angestrebt. Außerdem muss immer auch die unaussprechliche, unbegreifliche Seite Gottes im Bewusstsein gehalten werden. An diesen Stellen wird dann die Analogie als Prinzip bedeutsam.

In der vierten Unterrichtsstunde wird schließlich der Versuch unternommen, sich den weiter entfernt liegenden, fremderen Vorstellungswelten von Buddhismus und Hinduismus anzunähern. Bewusst werden an dieser Stelle die Ziele etwas vorsichtiger formuliert. Bei den Schüler\*innen soll ein Gespür für diese fremden Wirklichkeiten geweckt werden, gleichzeitig soll aber beachtet werden, dass gerade hier der Verweis auf die bleibende Fremdheit

---

<sup>5</sup> Meyer / Tautz: Art. Interreligiöses Lernen, S. 5.

entscheidend ist, da sich diese fremden Welten nicht so leicht erschließen lassen. Weil kein adäquater Umgang mit Originalquellen möglich ist, wird mit Sachtexten gearbeitet, die den Schüler\*innen in Ansätzen einen Zugang ermöglichen sollen. Anhand von dieser Stunde kann gut zum Ausdruck gebracht werden, dass mit Blick auf den interreligiösen Dialog ein erstrebenswertes Ziel darin besteht, das Andere kennenzulernen und ggf. zu verstehen versuchen, aber vor allem als Fremdes auch annehmen und akzeptieren zu können. Gleichwohl kann angestrebt werden, die eigene Religion und die fremde Religion auf mögliche Gesprächspunkte hin zu befragen.

In Auseinandersetzung mit dem Fremden wird auch das Ziel verfolgt, dass die Schüler\*innen ihren eigenen Standpunkt immer wieder reflektieren, besser verstehen und vertiefen. Dies soll dann wiederum zu Urteils- und Handlungsfähigkeit führen.

Die stets ähnlich gewählte Herangehensweise an die Stunden sowohl mit Blick auf die Struktur als auch mit Blick auf die Sozialformen hat sich daraus ergeben, dass in der Klasse grundsätzlich kaum Routinen eingeübt waren und wir uns bemüht haben, eine Linie etablieren zu können, um überhaupt eine Arbeitsfähigkeit herzustellen.

### **Möglichkeiten zur Kompetenzüberprüfung**

Sofern eine Schule den realen Dialog ermöglichen kann, beispielsweise durch Kooperationen mit dem Islamischen Religionsunterrichts, wäre diese Möglichkeit, die beste Form der Anwendung der erlernten Kompetenzen.

Sollte dies nicht möglich sein, bedarf es einem künstlichen Instrumentarium, die Dialogkompetenz abprüfen zu können. Dieses Aufgaben- sowie anschließende Bewertungsformat werden im Folgenden vorgestellt.

### **Aufgabenformat zur Überprüfung und Anwendung der interreligiösen Kompetenzen**

Das Aufgabenformat bestimmt ihre Funktion und ist somit ein wichtiges Kennzeichen. Für den Kompetenztest zur Überprüfung des Gelernten wurde sich für ein offenes Aufgabenformat entschieden. Zwar empfiehlt Willems, über ein geschlossenes Antwortformat interreligiöse Kompetenzen zu überprüfen, da dadurch die Gütekriterien erfüllt sind, doch schien gerade für die zu fördernde Dialogkompetenz ein geschlossenes Aufgabenformat zu einschränkend.<sup>6</sup> In einem geschlossenen Format können interreligiös relevante Kenntnisse (inhaltliche

---

<sup>6</sup> Vgl. Willems: Interreligiöse Kompetenz, S. 172.

Kompetenzen) überprüft werden, nicht aber prozessbezogene Kompetenzen. Mit Wissen um die Nachteile des offenen Aufgabenformates – zeitintensive Auswertung, mangelnde Objektivität bei der Auswertung, Codierung – wird es dennoch gewählt, da es die Möglichkeit bietet, komplexe Kompetenzen zu überprüfen.<sup>7</sup>

Da in einem solchen Test nicht alle Komponenten berücksichtigt werden können, gilt es, eine Beschränkung vorzunehmen. Willems schlägt spezifische Komponenten interreligiöser Kompetenz vor, die in seinen Augen prüfbar sind. Für die hier zugrundeliegende Fragestellung scheinen davon insbesondere folgende Komponenten treffend:

Testung der Fähigkeit, mögliche Gründe für interreligiöse Missverständnisse zu erkennen und Hypothesen darüber aufzustellen sowie als mehr oder weniger wahrscheinlich zu beurteilen, welche kulturellen Deutungen die an einer interreligiösen Überschneidungssituation Beteiligten vertreten könnten;  
Testung der Fähigkeit, andere Positionen durch geeignetes Nachfragen zu erschließen und Metakommunikation einzuleiten<sup>8</sup>

Sofern diese Items überprüft werden, wird auch die nach Willems Modell interreligiöse Deutungs-, Urteils- und Partizipationskompetenz geprüft. Ergänzend mit Leimgruber soll es dabei zudem darum gehen, dass die Schüler\*innen im Dialog Frage- und Ausdrucksfähigkeit, Deutungs- und auch Handlungskompetenz zeigen. Die Anforderungen, die an die Schüler\*innen gestellt werden, sind vergleichsweise hoch. Während der Fachlehrer sich sonst für „open-book-tests“<sup>9</sup> entscheidet, sollen die Schüler\*innen nun ganz ohne ihr Material einen Dialog zwischen sich und einer fiktiven Person schreiben. Dadurch, dass die Dialogkompetenz im Vordergrund steht und nicht mehrere Komponenten auf einmal geprüft werden, wählen die Schüler\*innen die Person aus einer Auswahl von vier Kindern, die je den vier im Unterricht besprochenen Religionen angehören, aus. Die wesentlichen Aspekte des Gottesbildes der anderen Religion, stellen die Kinder vor, sodass die Schüler\*innen lediglich die Kenntnisse über ihr eigenes – christliches – Gottesbild zeigen müssen und sich auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, mögliche Probleme und das Lösen dieser konzentrieren können. Im Aufgabentext werden diese Aspekte auch genannt. Um den Schüler\*innen das Schreiben des Dialoges zu erleichtern, werden Satzanfänge vorgegeben, die die Schüler\*innen für ihren Dialog nutzen können.

---

<sup>7</sup> Vgl. ebd. S. 171.

<sup>8</sup> Ebd. S. 174.

<sup>9</sup> Die Lehrperson stellt in ihren Tests eine Frage zu jeder Unterrichtsstunde und die Schüler\*innen sollen mithilfe ihrer Religionsmappen die Fragen beantworten.

### Kategorienmatrix als Bewertungsformat

Bereits erwähnt wurde die Problematik der Auswertung des hier gewählten Testinstrumentes. Um einer zeitintensiven Auswertung und vor allem der mangelnden Objektivität entgegenzuwirken, werden die Ergebnisse der Schüler\*innen von zwei Personen ausgewertet. Bereits im Vorfeld wurden wesentliche Aspekte, die die Schüler\*innen zeigen sollen, in einer Beurteilungsmatrix zusammengefasst. Diese soll bei der Bewertung und Auswertung der Dialoge der Schüler\*innen helfen. Die Kategorien der Matrix ergeben sich aus der Sachanalyse der Inhalte und bilden die geförderten Kompetenzen bzw. die zur Dialogkompetenz zugehörigen Komponenten ab. In Kategorie 1 werden die Sachkenntnisse erfasst, die in Teilen schon vorgegeben sind, von den Schüler\*innen allerdings noch ausformuliert werden. Insbesondere geht es hierbei jedoch um die Kenntnisse des eigenen – christlichen – Gottesbildes. Zu nennen sind hier Aspekte wie die Menschwerdung Gottes, die Dreieinigkeit Gottes, dass das christliche Gottesbild monotheistisch ist und Gott der Schöpfer der Welt ist. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die mit Kategorie 2 codiert werden, beziehen sich auf die von den Schüler\*innen gewählte Religion. Es ist sinnvoll, diese in einer eigenen Kategorie zu erfassen, da sich die hier zu nennenden Punkte aus den Sachkenntnissen ergeben, aber noch keine Komponenten der Dialogkompetenz erfassen, diese sich wiederum aber daraus ergeben können. Somit ermöglicht Kategorie 2 die Erfassung der Fähigkeit zum Perspektivwechsel. Es sollten Menschwerdung und Trinität als Unterschiede zu jedem anderen Gottesbild festgestellt werden können, allen gemeinsam, dass Gott in allen Religionen der Schöpfer ist. Weitere Vergleichspunkte können die Namen für Gott in den verschiedenen Religionen sein, Monotheismus und Polytheismus, aber auch der Glaube an die Wiedergeburt. Unter Fragefähigkeit wird erfasst, ob die Schüler\*innen in der Lage sind, auf ihren Gesprächspartner einzugehen und Fragen und Antworten zu formulieren. Die letzte Kategorie soll die Erfassung einer sensiblen – heißt wertschätzenden und respektvollen – Sprache ermöglichen und ob ein Gespräch überhaupt zustande gekommen ist.

Zusammengenommen soll dann eine Einschätzung über die Entwicklung einer interreligiösen Dialogkompetenz getroffen werden können.

Tabelle 3: Kategorienmatrix als Auswertungs- und Bewertungshilfe.

Schüler*innen	Kategorie 1 (Interreligiös relevante Kenntnisse – christliches Gottesbild)	Kategorie 2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede -Fähigkeit zum Perspektivwechsel-	Kategorie 3 Fragefähigkeit	Kategorie 4 Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit	Zusammenfassung Interreligiöse Dialogkompetenz
S 1					
S 2					
Zusammenfassung					

## Darstellung der Ergebnisse der Kompetenzüberprüfung

Bevor die Ergebnisse hinsichtlich einer Kompetenzentwicklung interpretiert werden, ist es notwendig, die Dialoge der Schüler\*innen kategorisch vorzustellen. Auffällig ist, dass die Dialoge der Schüler\*innen grob fünf Mustern zuzuordnen sind. Diese werden in Kategorie 1 und 2 deutlich und bestimmen den Eindruck des Dialoges maßgeblich. Die folgenden fünf Muster konnten ausgemacht werden und werden nun näher erläutert:

Muster 1: Vergleichspunkt: Namen

Muster 2: Vergleichspunkt: Schöpfergott

Muster 3: Vergleich der Eigenschaften von Gott

Muster 4: Menschwerdung und Trinität

Muster 5: Vergleich mit Hinduismus und Buddhismus

Das erste Muster wurde am häufigsten genutzt. Schüler\*innen, die diesem Muster zugehört werden, schreiben zum Beispiel „Mein Gott ist Gott und hat 1 Namen“, „Bei Christen heißt Gott Gott“, „Er heißt auch ‚Ich werde sein, der ich sein werde‘ oder „Vielleicht ist es sogar der gleiche nur mit einem anderen Namen“, „Unserm Gott geben wir keinen Namen, weil er zu vielseitig ist.“, „Aber dann kann er doch einen Namen haben? – Aber wenn Gott sich in z.B. einen Baum verwandelt und dann Ente heißt. Es geht nicht, dass er einen Namen hat, weil kein Name so vielseitig ist“. Hierbei fällt schon auf, dass zwar der Vergleich der Namen, die Gott in den Religionen hat / haben kann, bei allen Schüler\*innen gleich ist, jedoch gehen sie unterschiedlich damit um. Auch die Schüler\*innen, die schreiben, dass Gott keinen Namen hätte, weil er zu vielseitig ist oder sich in alles verwandeln kann (dieser Aspekt wird in der Reflexion zu thematisieren sein), werden diesem Antwortmuster zugeordnet.

Viele Schüler\*innen greifen den Aspekt des Schöpfergottes auf, um die Gottesbilder zu vergleichen. So schreiben sie beispielsweise: „Wir haben beide nur einen Gott und er ist der Schöpfer unserer Welt“, „Unser Gott hat keinen Namen, weil man ihn nicht definieren kann, und er hat die Welt erschaffen – Allah hat auch unsere Welt erschaffen“, „Aber hat euer Gott eigentlich auch die Welt erschaffen? – Ja Gott hat unsere Welt erschaffen“. Der Gedanke, dass Gott die Welt erschaffen hat, tritt häufig in Kombination mit Attributen und Eigenschaften von Gott auf, wie auch in diesem Beispiel: „Unser Gott hat die Welt erschaffen, ist mächtig, weise, hört auf das Gebet und ist barmherzig“.

Dies macht deutlich, dass die Schüler\*innen nicht je einem Muster zugeordnet werden können, sondern viele von ihnen mehreren Mustern zugeordnet werden müssen.

So wird obige Antwort gleichermaßen auch dem dritten Muster, dem Vergleich der Eigenschaften zugeordnet. Die Eigenschaften werden häufig als Gemeinsamkeit angesehen, wie auch bei dieser Schülerin, die schreibt: „Bei uns ist es genauso. Er ist weise, mächtig und barmherzig. Er ist auch allgegenwärtig und passt auf uns auf.“ Sobald jedoch das christliche Gottesbild mit dem hinduistischen oder mit der Vorstellung im Buddhismus verglichen wird, werden die Eigenschaften auch zu Unterschieden, wie dieser Schüler deutlich macht: „Und du hast ja ein Gott. Was macht er für dich, warum betest du ihn an und was willst du von ihm? – Gott beschützt mich und ich möchte, dass ich in den Himmel komme“.

Das vierte Muster ist am seltensten anzutreffen. Schüler\*innen beschreiben die christliche Gottesvorstellung wie folgt: „Bei uns sprechen wir von Jesus, dass er Gottes Sohn ist und Gott der Vater und der Heilige Geist“, „Im Christentum glauben wir die katholischen und die evangelischen Leute an 1 Gott und der heißt auch nur Gott. Bei uns ist Gott Hl. Geist, Sohn und Vater“. Einzelne Schüler\*innen verdeutlichen in ihrem Dialog auch die Vorstellung der Menschwerdung: „Und viel später kam Jesus auf die Welt und wir sagen, dass durch Jesus Gott Mensch wurde“ und zeigen dann, dass diese Vorstellung zu Unterschieden führt: „Unbekannt ist mir bei deinem Gott, dass er einen Sohn hat“ oder gar existenzielle Fragen aufwirft, die geklärt werden müssen: „Doch eins ist besonders wichtig: Unser Gott kann 3 verschiedene Gestalten annehmen, den Vater, den Sohn und der Heilige Geist – Aber dann glaubst du doch an drei Götter und nicht nur an einen. – Aber wenn er drei verschiedene Gestalten annimmt, dann ist es doch nur einer, denn der ist dann ja der gleiche in drei verschiedenen Gestalten“.

Letztlich ist ein spezifisches Antwortmuster dem Vergleich zum Hinduismus und Buddhismus zu entnehmen. Schüler\*innen, die diesen Dialog geführt haben, führen an: „Fremd ist mir an deinem Gottesbild, dass du an gar keinen richtigen Gott glaubst und das mit der Wiedergeburt“ oder „Fremd ist mir an deinem Gottesbild, dass du an 7 Götter glaubst“.



## Interpretation der Ergebnisse – Rückschlüsse auf den Kompetenzerwerb

Interreligiöse Dialogkompetenz setzt sich – so wird hier angenommen – aus verschiedenen Komponenten zusammen. Da sie insgesamt eine prozessbezogene Kompetenz ist, setzt sie die inhaltsbezogene, heißt Sachkompetenz oder eben die (inter-)religiösen Kenntnisse voraus.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass je besser die (inter-)religiösen Kenntnisse der Schüler\*innen sind, desto besser auch der Eindruck der Dialogkompetenz ist. Den Schüler\*innen schien es schwer gefallen zu sein, ihr eigenes christliches Gottesbild mit allen wesentlichen Aspekten darzustellen. Dies führt dazu, dass die Antworten nach Muster 4 am seltensten zu finden sind. Dabei ist der Eindruck vom Dialog, sobald Aspekte des vierten Musters vorhanden sind, deutlich besser. Dies lässt Vermutungen zu, dass es für die Schüler\*innen anspruchsvoller ist, die Komplexität des christlichen Gottesbildes – heißt Trinität und Menschwerdung – zu erfassen, als Wesensmerkmale, Eigenschaften oder Tätigkeiten. Zudem ist auffällig, dass die fremden Gottesbilder von den meisten Schüler\*innen ausführlicher beschrieben und besser dargestellt worden sind als das christliche Gottesbild. Dies liegt wohl zum einen daran, dass es hier bereitgestellte Informationen gab, doch führen einige Schüler\*innen Aspekte an, die über diese Informationen hinausgehen. (z.B. „wir haben nur ein Vorbild namens „Siddartha Gautama“ weil er so ein gutes Herz hatte er aber leider von uns gehen musste beschlossen wir eine Statue auch Buddha genannt zu bauen und der Buddha hat genau die Eigenschaften wie Siddartha Gautama [...]“)

Den Schüler\*innen fällt es zudem leichter, Unterschiede herauszuarbeiten als Gemeinsamkeiten zu nennen. Der auffälligste Unterschied scheint für die Schüler\*innen der Name Gottes in den verschiedenen Religionen zu sein (12 Schüler\*innen führen diesen Unterschied an). Die meist genannte Gemeinsamkeit ist, dass Gott die Welt erschaffen hat (10 Schüler\*innen führen diesen Aspekt an).

Die Schüler\*innen waren größtenteils in der Lage, sehr gute und auch existenzielle Fragen an ihre Gesprächspartner zu stellen. Einige Beispiele werden hier angeführt:

- „Aber dann glaubst du doch an drei Götter und nicht nur an einen?“ (Vgl. Franziska)
- „Wie stellst du dir Allah richtig vor?“ (Vgl. Elisabetta)
- „Ich glaube an die Wiedergeburt und die Erleuchtung. Die Frage ist wer hat recht“ (Vgl. Jonas)
- „Achso, das kann ich verstehen, aber unser Gott hat sogar 99 Namen. – Warum so viele?“ (Vgl. Anna)
- „Komisch. Wie lebst du dann ohne Glauben Gottes“ (Vgl. Daniel)
- „Wieso beschützt und hilft dein Gott?“ (Vgl. Daniel)
- „Wie könnt ihr denn glauben an die Wiedergeburt wenn ihr keinen Gott habt?“ (Vgl. Maxim)
- „Warum habt ihr eigentlich mehrere Götter?“ (Vgl. Aliyah)

Die Fragen verdeutlichen, dass die Schüler\*innen Unterschiede wahrnehmen und daraus ableitend Anfragen an die eigene und die fremde Religion stellen. Spannend ist hierbei die Frage, die ein Schüler stellt: „Wer hat Recht“. Oft wird diese Frage nicht gestellt, doch zeigen Aussagen wie:

„Manche streiten deswegen, aber man muss nicht streiten jeder ist anders und hat auch eine andere Religion und das soll man respektieren.“

„Ich finde man sollte jeden Menschen auch akzeptieren so wie er ist“

„Wir sollten nicht streiten. Wir haben alle verschiedenen Religionen“

„Ich finde es doof, dass sich Religionen gegenseitig beschimpfen, obwohl fast alle einen Gott haben“

„Wir haben nen Konflikt [gemeint wohl eher: Kompromiss] gemacht das wir einfach so akzeptieren wie wir sind“,

dass die Schüler\*innen durchaus ein Konfliktpotential sehen, der aus der Wahrheitsfrage resultiert. Gleichmaßen zeigen sie, dass sich die These, dass Jugendliche der Meinung seien, dass keine Religion besser ist als eine andere<sup>10</sup>, bestätigen lässt. Eine solche Haltung spiegelt sich auch in der Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit wieder. Sie formulieren weitestgehend sprachlich angemessenen und respektvoll, zum Beispiel wenn sie den Namen JHWH nicht aussprechen, sondern von adonai sprechen: „Hat Adonai auch so viele Namen wie Allah?“. Die Schüler\*innen akzeptieren den Glauben der anderen und urteilen nicht darüber, was positiv hervorzuheben ist. Einzig unverständlich bleibt die Schlussfolgerung eines Dialoges: „Das war eine bewegende rede. Ich glaube jetzt bin ich Christ“, denn diese Konsequenz aus der Rede – „Jeder kann seinen Glauben haben oder halt nicht. Die Entscheidung liegt bei uns“ – passt eigentlich nicht dazu. Hier fällt die Beurteilung, inwiefern eine interreligiöse Dialogkompetenz gefördert werden konnte, schwer. Bei den übrigen Schüler\*innen kann eine Entwicklung dieser festgehalten werden – in unterschiedlichen Maßen und auf unterschiedlichem Niveau –, aber die Dialoge haben gezeigt, dass die Schüler\*innen in der Lage sind, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, daraus Fragen abzuleiten und diese angemessen zu formulieren.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass wenn angenommen wird, dass

wer interreligiös kompetent ist, [...]also zunächst Anderes differenziert aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen, dann auch eigene religiöse Traditionen im Angesicht der anderen Religion verstehen und ausdrücken sowie zwischen den Sprachwelten „übersetzen“, und schließlich mit anderen angemessen interagieren [kann]<sup>11</sup>

die notwendigen Grundlagen dieser interreligiösen Kompetenz bei den Schüler\*innen vorhanden sind. Ihrem Wissensstand entsprechend waren sie in der Lage, sich über

---

<sup>10</sup> Vgl. Leimgruber / Ziebertz: Interkulturelles und Interreligiöses Lernen, S. 464

<sup>11</sup> Willems: Art. Interreligiöse Kompetenz, 2.1.

verschiedene Gottesbilder auszutauschen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen und – zumindest auf dem Papier – sich angemessen zu verhalten. Die religiösen und interreligiösen Kenntnisse der Schüler\*innen sollten im weiteren Verlauf ausgebaut werden, damit das Niveau der Dialogkompetenz weiter steigen kann, sodass sie sich hoffentlich auch im echten Dialog angemessen und kompetent verhalten.

#### Interpretation der Ergebnisse – Rückschlüsse auf den Lernweg

In Rückbezug auf die durchgeführten Unterrichtsstunden und die Auswertung des Tests können die gewählten Lernwege wie folgt reflektiert werden:

Der Ansatz, zunächst die eigenen Vorstellungen abzurufen, hat zu einer sehr intensiven Beschäftigung seitens der Schüler\*innen mit ihren Gottesbildern geführt und war ertragreich. Dabei sind schon zahlreiche Bemerkungen getroffen worden, die ein tiefes Verständnis voraussetzen wie z.B. „Man darf sich doch gar kein Bild von Gott machen.“ Auf solche Äußerungen muss im Unterricht dann individuell eingegangen werden. Der\*die Schüler\*in muss bestärkt werden, kann aber auch ermuntert werden, darzustellen, wie Gott für ihn ist, d.h. welche Eigenschaften er ihm zuordnen würde. Einige Schüler\*innen haben ihre Gedanken mithilfe von Symbolen – Herz oder Taube – zum Ausdruck gebracht. Höchst interessant ist, dass schon in dieser ersten Stunde neben einer großen Offenheit dem Thema gegenüber ein beträchtliches Maß an Vorwissen mit Blick auf das christliche Gottesbild eruiert werden konnte: Gott wurde als Jesus am Kreuz, als Heiliger Geist in Form einer Taube, aber auch als Geist selbst, der über der Erde schwebt, dargestellt.

Darüber hinaus konnten die sehr unterschiedlichen Gottesbilder dafür fruchtbar gemacht werden, die Unbegreiflichkeit Gottes zu thematisieren und bei den Schüler\*innen ein Verständnis dafür zu wecken, dass alle diese Vorstellungen auf Gott zutreffen, aber ihn nie umfassend charakterisieren können, weil er sich dem menschlichen Vorstellungsvermögen entzieht. Gleichzeitig kann thematisiert werden, dass der Mensch trotzdem Bilder braucht, um von Gott sprechen zu können.

Auch die zweite Stunde kann sehr positiv beurteilt werden. Es wurde ein umfassendes Verständnis bei den Schüler\*innen erreicht mit Blick auf das christliche Gottesbild. Diese haben Gott als Schöpfer, als gemeinschaftlichen bzw. trinitarischen Gott verstanden und die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus erfasst. Durch den Umgang mit Perikopen aus der Bibel konnte anfanghaft eine achtsame Wahrnehmung mit Zeugnissen aus einer Religion

eingübt werden. Vertieft wurden die Kenntnisse durch den hergestellten Bezug zum Menschenbild, durch den auch die Passungsfähigkeit des Themas – nach der ersten Stunde erneut – hergestellt wurde, weil die Schüler\*innen die Relevanz für sich selbst erkennen konnten.

Allerdings muss festgehalten werden, dass die meisten Schüler\*innen die erworbenen Kenntnisse im Test nicht verschriftlichen oder zumindest nicht umfassend das christliche Gottesbild darstellen.

Anhand von der dritten Stunde konnte erneut ein verlangsamtes, achtsames Wahrnehmen von Zeugnissen der Religionen umgesetzt und eine Sensibilisierung für diesen Umgang erreicht werden. U.a. über die Sprachsensibilisierung bei den Schriftzeichen und den Aussprachen der Gottesnamen im Judentum und Islam wurde ein Gespür für die Vorstellung von Heiligkeit der anderen Religionen bei den Schüler\*innen und auch ein grundsätzliches religiöses und spirituelles Bewusstsein geweckt. Darüber hinaus wurde in Ansätzen ein Bewusstsein für den eigenen Umgang mit dem Anderen, dem Fremden angebahnt, genauso wie eine existenzielle Auseinandersetzung, die bei einigen Schüler\*innen besser funktioniert hat als bei anderen. Auch an dieser Stelle muss auf die sprachlichen Barrieren verwiesen werden (vgl. „Mir ist vertraut, dass ...“). Mögliche Gesprächspunkte haben die Schüler\*innen alle gefunden und z.B. formuliert: „Aber das ist doch der gleiche Gott, an den die Juden glauben wie wir auch.“

Der Umgang mit dem Fremden, mit Buddhismus und Hinduismus, hat gezeigt, dass tatsächlich nur ein eher oberflächliches Verständnis erzielt werden konnte, wobei es manchen Schüler\*innen viel leichter fällt, sich mit gänzlich anderen Vorstellungen wie bspw. der Karma-Lehre auseinanderzusetzen. An dieser Stunde lässt sich veranschaulichen, dass es gelingen kann, die Diskrepanzen zu nutzen, um ein Verständnis von bleibender Fremdheit und dabei bestehender Akzeptanz zu vermitteln. Nur einzelne Schüler\*innen haben nicht erfasst, dass es nicht um Verschmelzung, Aneignung, Vereinigung oder Überzeugung geht. Auf der anderen Seite muss festgehalten werden, dass es für sie sicherlich eindrücklicher gewesen wäre, diesen Aspekt in einer direkten, zwischenmenschlichen Beziehung zu erleben, als in Form eines fiktiven Dialogs auf Papier.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass über religionskundliches Wissen hinausgegangen werden konnte, allerdings für eine tiefere Verzahnung der angebahnten Prinzipien eine kontinuierlichere Linie im Unterricht notwendig ist sowie „echte“ intersubjektive Begegnungen unabdingbar bleiben.

## Literaturverzeichnis

### LEHRPLÄNE UND VORGABEN

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Kernlehrplan für die Sekundarstufe I Gymnasium in Nordrhein-Westfalen. Katholische Religion, Düsseldorf 2019.

[https://lehrerfortbildung-bw.de/u\\_sprachlit/deutsch/gym/bp2004/fb1/01\\_ueberblick/kompetenz.htm](https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/deutsch/gym/bp2004/fb1/01_ueberblick/kompetenz.htm) [Zugriff: 31.01.2020].

### SEKUNDÄRLITERATUR

Gabel, Michael: 50. Jahrestag der Katholischen Kirche über die Haltung zu den Weltreligionen, In: Gabel, Michael / Malik, Jamal / Okolowicz, Justyna (Hrsg.): Religionen in Bewegung. Interreligiöse Beziehungen im Wandel der Zeit, Münster 2016, S. 17-34.

Halbfas, Hubertus: Wurzelwerk. Geschichtliche Dimensionen der Religionsdidaktik (Schriften zur Religionspädagogik 2), Düsseldorf 1989.

Klieme, Eckhard (et.al.) (Hrsg. BMBF): Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise, Bonn 2003.

Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg: Interkulturelles und interreligiöses Lernen, In: Hilger, Georg / Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001, S. 462-471.

Leimgruber, Stephan: Interreligiöses Lernen, München <sup>2</sup>2007.

Leimgruber, Stephan: Katholische Perspektiven zum interreligiösen Lernen: Konziliar und inklusivistisch, In: Schreiner, Peter / Sieg, Ursula / Eisenbast, Volker (Hrsg.): Handbuch interreligiöses Lernen, Gütersloh 2005, S. 126-133.

Lenhard, Hartmut: Art. Kompetenzorientierter Religionsunterricht, In: WiReLex im Internet (online unter: wirelex.de), 2018.

Meyer, Karlo / Tautz, Monika: Art. Interreligiöses Lernen, In: WiReLex im Internet. (online unter: wirelex.de), 2015.

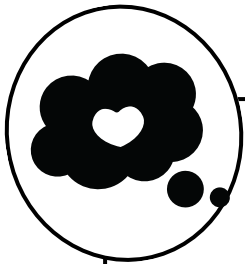
Renz, Andreas: Art. Dialog der Religionen, katholische Sicht, In: WiReLex im Internet ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)), 2016 (<https://www.bibelwissenschaft.de/de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/dialog-der-religionen-katholische-sicht/ch/0b14e03ba3d35a63d13d235226233a75/>) [Zugriff: 17.01.2020].

Renz, Andreas: Katholische Motivationen für den Interreligiösen Dialog. Der Dialog der Kirche als Abbild des Heilsdialogs Gottes mit den Menschen, In: Rötting, Martin / Sinn, Simone / Inan, Aykan: Praxisbuch Interreligiöser Dialog, Sankt Ottilien 2016, S. 201-207.

- Rötting, Martin: Religion in Bewegung. Dialog-Typen und Prozess im interreligiösen Lernen, In: Heinrich, Rolf (Hrsg.): Interreligiöse Begegnungen. Studien und Projekte (Band 9), Berlin 2011.
- Rötting, Martin: Interreligiöse Spiritualität. Verantwortungsvoller Umgang der Religionen, Sankt Ottilien 2008.
- Sajak, Clauß Peter: Das Fremde als Gabe begreifen. Auf dem Weg zu einer Didaktik der Religionen aus katholischer Perspektive (Forum Religionspädagogik interkulturell 9), Münster 2005.
- Sajak, Clauß Peter: Interreligiöses Lernen. (Theologie kompakt) Darmstadt 2018.
- Sajak, Clauß Peter: Kippa, Kelch, Koran. Interreligiöses Lernen mit Zeugnissen der Weltreligionen. Ein Praxisbuch, München 2010.
- Schambeck, Mirjam: Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf, Göttingen 2013.
- Schluß, Henning: Erforschung (inter-)religiöser Kompetenz. Konzepte - Probleme - neue Ideen, In: Domsgen, Michael / Krobath, Thomas / Schluß, Henning / Tschida, Susanne (Hrsg.): Wir sind alle "andere", Göttingen 2015, S. 87-104.
- Vött, Matthias: Interreligiöse Dialogkompetenz. Ein Lernprogramm für den muslimisch-christlichen Dialog, Frankfurt a.M. 2002.
- Weinert, Franz (Hrsg): Leistungsmessungen in Schule, Weinheim 2001.
- Willems, Joachim: Interreligiöse Kompetenz. Theoretische Grundlagen – Konzeptualisierungen – Unterrichtsmethoden, Wiesbaden 2011.
- Willems, Joachim: Art. Interreligiöse Kompetenz, In: WiReLex im Internet (online unter: [wirelex.de](http://wirelex.de)), 2015.
- Ziebertz, Hans-Georg: Gegenstandsbereich der Religionsdidaktik, In: Hilger, Georg / Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München <sup>5</sup>2017, S. 17-28.



## M1: "Mein" Gottesbild- Phantasiereise



Suche dir eine bequeme Haltung, spüre wie du sitzt (bzw. liegst), werde ruhig und schließe die Augen. Achte auf Deinen Atem wie er kommt und geht. Höre die Geräusche auf der Straße und im Schulhaus und du wirst ganz locker und ruhig.

Jetzt stell dir vor, dass wir aus dem Schulhaus gehen. Auf unserem Spaziergang kommen wir an ein großes Tor

Geh durch das Tor hindurch und du kommst in einen wunderschönen großen Garten. Schau dich um, was du alles entdecken kannst

Die Bäume und Blumen, Früchte, ein kleiner See, vielleicht auch Tiere,

Geh weiter in den Garten hinein und du kommst an einen ganz besonders schönen Ort

An diesem schönen Ort findest du ein ganz wertvolles Buch

Es ist ein Buch mit Bildern und Geschichten von Gott.

Nimm es in die Hand und schlag es auf. Das Buch ist voll mit Bildern und Geschichten von Gott, mit ganz alten und ganz neuen. Wenn du in dem Buch blätterst, findest du ein Bild von Gott ...

Nimm das Bild in dich auf und lege das Buch zurück

Und wenn du durch das Tor hindurch gegangen bist, bist du wieder hier im Klassenzimmer.

### Arbeitsauftrag

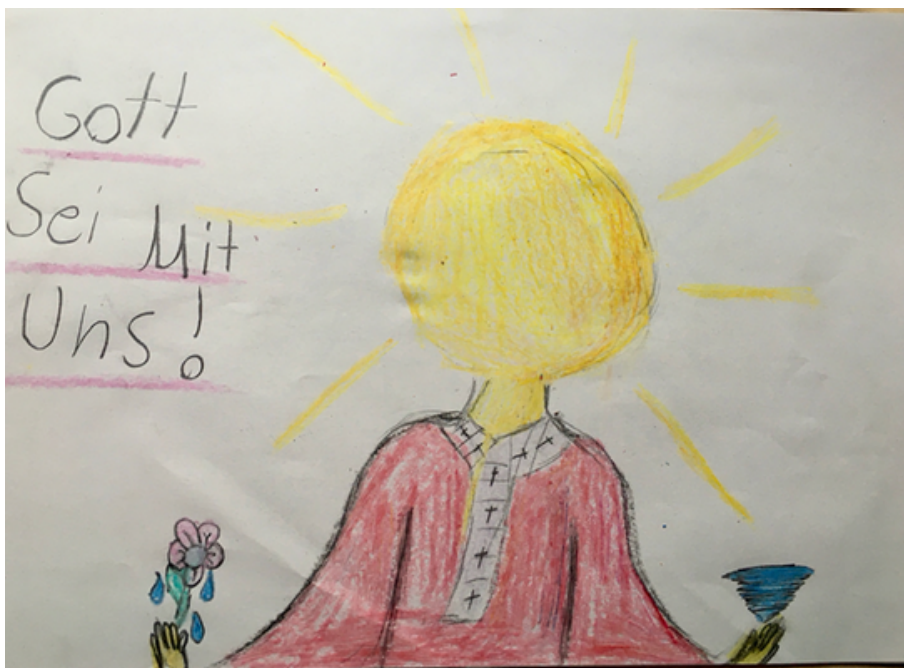
1. Gestalte das Bild, das du im Buch entdeckt hast. Lass dir dazu Zeit und male in aller Ruhe dein Gottesbild.

a. Nutze, wenn du es benötigst, das bereitgestellte Material.

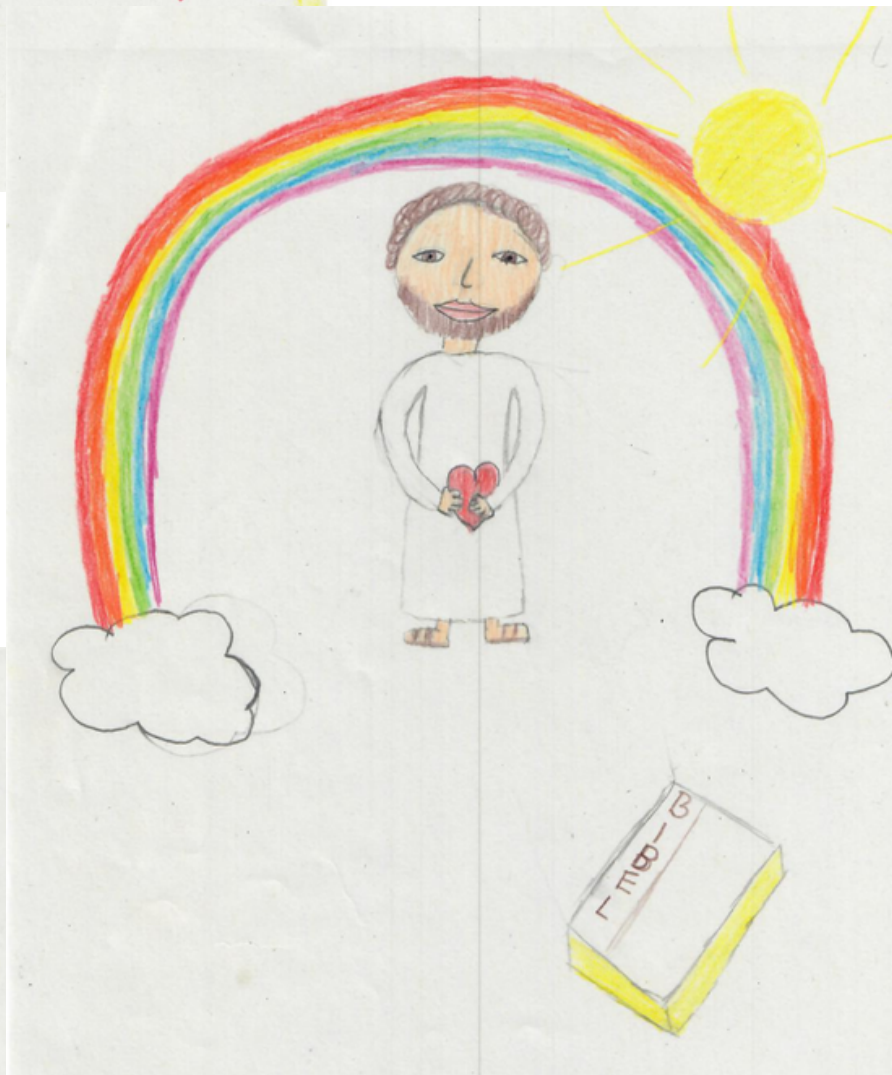


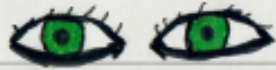
## M2: Gottesvorstellungen gezeichnet von Kindern

Sollten die Schüler\*innen Schwierigkeiten haben, kann es hilfreich sein, exemplarisch Bilder zur Verfügung zu stellen. Dies können Bilder von biblischen Geschichten sein, oder wie hier, Bilder, die andere Schüler\*innen bereits gemalt haben.













### M3: "Unser" Gottesbild: Christliche Gottesvorstellungen

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. 32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.

(Lk 1,30-32a)



#### Arbeitsauftrag

##### *Einzelarbeit*

1. Lies die vorliegende Bibelstelle. Markiere dabei Wörter, die dir unklar sind mit einem Fragezeichen (?)
2. Fasse die Bibelstelle in einem Satz zusammen.

##### *Partnerarbeit*


1. Tauscht euch über eure Zusammenfassung und die unklaren Stellen aus. Wenn ihr die unklaren Stellen nicht gemeinsam beantworten könnt, dann nutzt die Hilfestellung vom Lehrerpult.
2. Überlegt gemeinsam: Was wird über das christliche Gottesbild ausgesagt?

##### *Gruppenarbeit*

1. Erzähle den anderen was du in der Bibelstelle über das christliche Gottesbild gelernt hast.
2. Erstellt gemeinsam einen kleinen Lexikonartikel, indem ihr für andere Kinder das christliche Gottesbild erklärt.



### M3: "Unser" Gottesbild: Hilfen



Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. 32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.

(Lk 1,30-32a)

<p>V. 30 Bei Gott Gnade finden</p>	<p>Maria hat bei Gott Gnade gefunden, kann so verstanden werden, dass Gott Maria für etwas ganz Besonderes ausgewählt hat, weil sie gut und besonders vorbildlich gelebt hat.</p>
<p>V.30 Der Engel</p>	<p>Der Erzengel Gabriel wurde von Gott zu Maria geschickt, um ihr zu verkünden, dass sie schwanger sein wird.</p>
<p>V. 32 Groß sein</p>	<p>Hiermit ist nicht gemeint, dass das Kind ein besonders großes sein wird, weil es sehr lang sein wird, sondern groß sein bezieht sich hier auf die Eigenschaft des Kindes und damit auf den Schluss des Satzes.</p>
<p>V. 32 Sohn des Höchsten</p>	<p>Hierbei handelt es sich um einen Ehrentitel. Mit dem Höchsten ist Gott selbst gemeint. das angekündigte Kind wird also „Sohn Gottes“ sein.</p>



### M3: "Unser" Gottesbild: Christliche Gottesvorstellungen

Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. 2 Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. 3 Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. 4 Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. 5 Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag.

(Gen 1,1-5)



#### Arbeitsauftrag

##### *Einzelarbeit*

1. Lies die vorliegende Bibelstelle. Markiere dabei Wörter, die dir unklar sind mit einem Fragezeichen (?)
2. Fasse die Bibelstelle in einem Satz zusammen.

##### *Partnerarbeit*

1. Tauscht euch über eure Zusammenfassung und die unklaren Stellen aus. Wenn ihr die unklaren Stellen nicht gemeinsam beantworten könnt, dann nutzt die Hilfestellung vom Lehrerpult.
2. Überlegt gemeinsam: Was wird über das christliche Gottesbild ausgesagt?

##### *Gruppenarbeit*

1. Erzähle den anderen was du in der Bibelstelle über das christliche Gottesbild gelernt hast.
2. Erstellt gemeinsam einen kleinen Lexikonartikel, indem ihr für andere Kinder das christliche Gottesbild erklärt.



### M3: "Unser" Gottesbild: Hilfen



Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. 2 Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. 3 Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. 4 Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. 5 Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag.

(Gen 1,1-5)

V. 2 wüst und wirr	Auf der Erde war es noch durcheinander und chaotisch, ein Tohuwabohu.
V.2 Urflut	Die Urflut – ganz zu Beginn, bevor überhaupt etwas erschaffen war – ist zu verstehen als eine Art Chaoswasser, die alles überschwemmen und vernichten kann.
V.2 Gottes Geist	Der Geist Gottes kontrolliert die Urflut. Dadurch greift Gott schon ein bisschen in die Schöpfung ein, im Grunde bevor er etwas erschaffen hat.



## M4: "Unser" Gottesbild: Vorlage Lexikon



Relikids

Das Lexikon

## *Das christliche Gottesbild*

---



## M5: "Euer" Gottesbild- muslimische Gottesvorstellungen



Allah ist das arabische Wort für Gott. Für "Allah" gibt es keine Mehrzahl. Das ist auch nicht nötig, denn die meisten Araber sind Muslime und glauben nur an einen einzigen Gott. Allah allein hat nach ihrem Glauben die Menschen, Tiere und Pflanzen, die ganze Erde und das gesamte Universum erschaffen.

Allah hat 99 Namen. Jeder von ihnen beschreibt im Koran und in der Sunna eine seiner Eigenschaften. Viele Muslime kennen diese Namen, weil sie sich dadurch Allah nahe fühlen. Manche lernen sogar alle auswendig, weil sie glauben, dass sie dafür ins Paradies kommen.

Die allerwichtigsten Namen und Eigenschaften von Allah sind Ar-Rahim – der Barmherzige und Al-Adl – der Gerechte. Dazu gibt es zum Beispiel folgenden Hadith: „Nachdem Allah die Schöpfung vollbracht hatte ...“ schrieb Er sich selbst vor: „Wahrlich, Meine Barmherzigkeit überwiegt Meinen Zorn.“ (Buchari, Muslim, Thirmidi)

Weitere Namen von Allah sind zum Beispiel:

Ar-Rahman – der Erbarmer

As-Salam – der Frieden

Al-Muhaimin – der Wachende, der Beschützer

Al-Ghaffar – der Verzeihende

Ar-Razzaq – der Versorgende

Al-Azim – der Gewaltige



„Er ist Gott, außer dem kein Gott ist, der das Verborgene weiß und das Offenbare. Er ist der Allerbarmer und Barmherzige. Er ist Gott, außer dem kein Gott ist, der König, der Heilige, der Friede, der Sicherheit Stiftende, der Gewissheit Gewährende, der Mächtige, der Gewaltige und Stolze. Gepriesen sei Gott, fern dem, was sie als Partner begeben! Er ist Gott, der Schöpfer, der Erschaffende und Gestaltende. Er hat die schönsten Namen. Ihn preist, was in den Himmeln und auf der Erde ist. Er ist der Mächtige und Weise.“

Sure 59, 22-24

### Arbeitsauftrag

1. Erarbeite in Einzelarbeit Merkmale der muslimischen Gottesvorstellung. (Sachtext)
2. Lies anschließend die Sure. Welche Merkmale der muslimischen Gottesvorstellung werden in dieser Sure deutlich?
3. Beantworte in Partnerarbeit die Frage: *Wie sprechen Muslime von Gott?*

*Wir werden eure Ergebnisse gemeinsam an der Tafel besprechen, bevor ihr die nächste Aufgabe löst.*

Vergleiche die muslimische Vorstellung von Gott mit der, der Christen und Juden.





## M6: "Euer" Gottesbild- jüdische Gottesvorstellungen

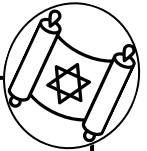


Juden glauben, dass es nur einen Gott gibt, der allein das ganze Universum für den Menschen geschaffen hat.

Nach ihrer Überzeugung ist er immer da und lenkt mächtig und gütig die Welt. Er ist für die Menschen im Gebet ansprechbar. Er kennt die Geheimnisse der Menschen, belohnt und bestraft sie.

Nach dem Glauben der Juden hat Gott das jüdische Volk auserwählt und es beauftragt, den Glauben an den einen einzigen Gott auf der ganzen Erde zu verbreiten. Dazu schloss er einen Bund mit Abraham, dem Vater des jüdischen Volkes. Seine Lehre offenbarte Gott Mose. Laut Überlieferung schloss Gott mit Mose und dem jüdischen Volk am Berg Sinai ebenfalls einen Bund.

# יהוה



Das Schema Israel, auf Deutsch „Höre Israel!“, ist das jüdische Glaubensbekenntnis. Es steht im fünften Buch Mose:

4 Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. 5 Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. 6 Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. 7 Du sollst sie deinen Kindern wiederholen. Du sollst sie sprechen, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. 8 Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. 9 Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.

(Dtn 6,4-9)

### Arbeitsauftrag

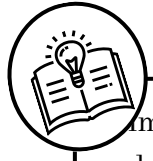
1. Erarbeite in Einzelarbeit Merkmale der jüdischen Gottesvorstellung. (Sachtext)
2. Lies anschließend das Schema Israel. Welche Merkmale der jüdischen Gottesvorstellung werden hier deutlich?
3. Beantwortet in Partnerarbeit die Frage: *Wie sprechen Jüd\*innen von Gott?*

*Wir werden eure Ergebnisse gemeinsam an der Tafel besprechen, bevor ihr die nächste Aufgabe löst.*

Vergleicht die jüdische Vorstellung von Gott mit der, der Christen und Muslime.



## M7: "Euer" Gottesbild - Gottesvorstellungen im Hinduismus



Im Hinduismus gibt es unzählige Götter und Göttinnen. Hindus glauben, dass jede dieser Gottheiten die ganze Weltseele in sich trägt, aber eine Eigenschaft ganz besonders vertritt. Die Weltseele durchdringt und vereint nach dem Glauben der Hindus das ganze Universum und alles darin. Manche Hindus nennen sie auch Gott.

Brahman steckt auch in jeder der Millionen Hindu-Gottheiten. Jede von ihnen vertritt eine oder mehrere Eigenschaften von Brahman ganz besonders, zum Beispiel Glück, Schönheit, Bildung oder Energie. So erfüllen manche Gottheiten besondere Wünsche, andere vertreiben das Böse, beschützen die Menschen oder bescheren ihnen viele Kinder oder anderen Reichtum. Oft verrät schon ihr Aussehen ihre Botschaft. So sind manche Gottheiten bunt und blicken freundlich. Andere tragen Totenkopfschmuck und einen düsteren Blick. Wieder andere haben viele Arme, Augen oder sogar einen Rüssel. Jede von ihnen vermittelt eine ganz bestimmte Botschaft und wird mit einem eigenen Fest gefeiert.

Alle Gottheiten zusammen ergänzen sich und alle Eigenschaften Brahmans wieder wie Puzzlesteine zu einem Ganzen.

Jeder Hindu verehrt seine eigenen Lieblingsgottheiten. Ihre Eigenschaften spielen in seinem Leben eine besonders große Rolle.

Diese Götter und Göttinnen sind vielen Hindus besonders wichtig:

Brahma hat die Welt erschaffen

Vishnu erhält die Welt

Shiva löst die Welt am Ende der Zeit auf, bevor sie neu erschaffen wird

Krishna überbringt göttliche Wahrheiten

Lakshmi ist die Göttin des Glücks und der Schönheit

Sarasvati ist die Göttin der Sprache und Literatur

Ganesha ist der Glücks-Gott mit dem Elefantenkopf.



### Arbeitsauftrag

1. Lies den Text und schreibe in Stichworten heraus, wie Hindus von Gott sprechen.
2. Welche Besonderheiten kannst du dabei feststellen? Notiere auch diese in Stichpunkten.

*Wir werden eure Ergebnisse gemeinsam an der Tafel besprechen, bevor ihr die nächste Aufgabe löst.*

3. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es mit Blick auf das Gottesbild der monotheistischen Religionen und dem Hinduismus?



## M8: "Euer" Gottesbild - Gottesvorstellungen im Buddhismus



Anders als in den großen Offenbarungsreligionen geht es im Buddhismus nicht um die Offenbarung des göttlichen Willens in einer Selbstmitteilung Gottes an die Menschen und deshalb auch nicht um den Glauben an diesen geoffenbarten Gott.

Im Zentrum der buddhistischen Weltanschauung steht vielmehr die Erkenntnis der Wahrheit durch Erleuchtung. Man findet die Erlösung also nicht durch den Glauben an einen allmächtigen Gott, sondern durch Selbstfindung. Das Ziel des Menschen soll es also sein, zu erwachen bzw. erleuchtet zu werden. „Buddha“ heißt auch „der Erleuchtete“.

Im Buddhismus wird Buddha als herausragender spiritueller Führer und erleuchtetes Wesen verehrt.

Buddha ist dabei kein Name, sondern ein religiöser Titel. Übersetzt heißt Buddha „der Erwachte“. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es in manchen buddhistischen Richtungen mehrere Buddhas geben kann, je nachdem, ob jemand als besonders erleuchtet gilt oder nicht. Der erste „Buddha“, auf den der Buddhismus zurückgeht, war ein Mann namens Siddharta Gautama – eine historische Person.

Zu den zentralen Lehren Buddhas gehört die Lehre vom Kreislauf der Wiedergeburten. Danach ist die Lebensweise entscheidend dafür, in was für einem Lebewesen die eigene Seele im nächsten Leben wiedergeboren wird. Das Ziel eines Buddhisten sollte es sein, aus diesem Kreislauf heraus ins Nirwana zu gelangen.



### Arbeitsauftrag

1. Lies die Texte genau und schreibe in Stichworten heraus, ob und inwiefern ein Gottesbild im Buddhismus eine Rolle spielt.
2. Was ist für Buddhisten besonders wichtig in ihrer religiösen Praxis?

*Wir werden eure Ergebnisse gemeinsam an der Tafel besprechen, bevor ihr die nächste Aufgabe löst.*

3. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es mit Blick auf das Gottesbild der monotheistischen Religionen und dem Buddhismus?



## M9: Kompetenzüberprüfung: ein interreligiöser Dialog

### Arbeitsauftrag

Schreibe einen Dialog zwischen dir und einer der Personen, die sich auf diesem AB vorstellen.

In dem Dialog

- sollst du dein Gottesbild reflektiert vorstellen und dabei auch auf das im Unterricht erarbeitete christliche Gottesbild (z.B. Eigenschaften von Gott) eingehen
- soll die andere Person auch ihr Gottesbild beschreiben.
- Stelle deine Position und die der anderen Person in ganzen Sätzen dar.
- Unterhaltet euch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede eurer Religionen.
- Welche Verständnisschwierigkeiten oder Probleme ergeben sich? Wie könnt ihr diese Probleme vielleicht auch lösen? / Wie könnt ihr mit diesen Problemen umgehen?

Gehe zum Schluss noch darauf ein, was sich bei dir dadurch verändert hat, dass du dich auch mit den Gottesbildern in anderen Religionen beschäftigt hast.

Als kleine Hilfen kannst du auf die Satzanfänge und -hilfen zurückgreifen, die du auf dem Hilfekärtchen findest.

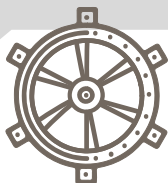


Hallo, ich bin Israel,  
ich bin gläubiger Jude. Ich glaube an adonai. Du kennst ihn vielleicht unter JHWH. Er ist der Schöpfer unserer Welt und hat mein Volk ausgewählt. Er ist immer da und greift auch in unsere Welt ein.



Hallo, ich bin Mariyam,  
Mein Gott ist Allah. Er hat aber auch noch 99 andere Namen. Jeder Name steht für eine Eigenschaft. Er hat unsere Welt gemacht, ist weise und mächtig.

Hi, ich bin Gelong,  
Ich glaube gar nicht an einen Gott.  
Ich glaube an die Erkenntnis der Wahrheit und die Erleuchtung.  
Zentral ist für mich die Wiedergeburt und mein Leben so zu führen, dass ich ins Nirwana komme.



Hallo, ich bin Aleika.  
Ich glaube nicht nur an einen Gott, sondern ich habe 7 Götter. Jeder Gott macht etwas ganz Besonderes und zeigt dabei eine besondere Seite von Brahman (Weltseele).





## M11: Kompetenzüberprüfung: ein interreligiöser Dialog: Hilfekärtchen



### Hilfekärtchen

Ich glaube an einen Gott, der...

Im Christentum/Judentum/Islam/Hinduismus/Buddhismus ist Gott...

Für uns Christen ist Gott...

Fremd ist mir an deinem Gottesbild, dass...

Vertraut ist mir an deinem Gottesbild, dass...

Wenn du von Gott als ... sprichst, dann sprechen wir gemeinsam / unterschiedlich  
von Gott...

Ich kann mir vorstellen, dass ... für dich schwierig zu verstehen ist.



## M12: Kompetenzüberprüfung: Erwartungshorizont

	Der*Die Schüler*in...		
interreligiös relevante Kenntnisse	<p>... kann das eigene / christliche Gottesbild darstellen und reflektieren</p> <p><u>Christliches Gottesbild:</u>            -Schöpfer            -Mensch geworden            Trinität (Vater / Sohn / Hl. Geist)</p>	<p>Pro            ausgeführten            Aspekt 2 Punkte            + 2 für weitere            8-10 P</p>	
	<p>... kann ein fremdes Gottesbild beschreiben</p> <p><u>Jüdisches Gottesbild:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ein Gott: JHWH (Adonai)</li> <li>• hat Volk auserwählt</li> <li>• Universum erschaffen</li> <li>• ist überall</li> <li>• greift ein</li> <li>• Herrscher</li> <li>• im Gebet ansprechbar</li> </ul> <p><u>Muslimisches Gottesbild:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ein Gott: Allah</li> <li>• 99 Namen à Eigenschaften</li> <li>• hat Universum erschaffen</li> <li>• Allerbarmender und Barmherziger</li> <li>• mächtig und weise</li> <li>• König</li> <li>• Verzeihender</li> </ul> <p><u>Hinduistisches Gottesbild:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• -unzählige Gottheiten: für verschiedene Dinge zuständig</li> <li>• Brahama am wichtigsten: hat die Welt erschaffen</li> <li>• jeder verehrt Lieblingsgottheit</li> <li>• tragen Weltenseele</li> </ul> <p><u>Buddhismus:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• beten keinen Gott an und haben auch keinen Gott</li> <li>• -wollen wie Buddha sein: er ist angesehen als Erleuchtungswesen</li> <li>• glauben an Wiedergeburt</li> <li>• „Karma-Konto“</li> </ul>	<p>(eins von vier)</p> <p>Gottesbild            erfasst: 5 Punkte</p> <p>Gottesbild            teilweise erfasst            3</p> <p>Gottesbild in            Grundzügen            erfasst            (Monotheismus,            Polytheismus): 1            Punkt</p> <p>Gar nicht            erfasst: 0 Punkte</p>	
	<p>... kann Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen</p>	<p>10 Punkte für            Vergleich</p>	



## M12: Kompetenzüberprüfung: Erwartungshorizont

	Der*Die Schüler*in...		
interreligiös relevante Kenntnisse	<p>... kann Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen</p> <p><u>Gemeinsamkeiten</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ein Gott</li> <li>• Schöpfer des Universums (der Welt)</li> <li>• Allmacht, Herrscher, Barmherzigkeit, Allgegenwart (überall)</li> <li>• (greift in Welt ein)</li> <li>• alle beten und hoffen auf Hilfe</li> <li>• (Gott/Götter sind ansprechbar)</li> <li>• von Gott lassen sich Geschichten erzählen</li> </ul> <p><u>Unterschiede:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein Gott vs. viele Götter vs. kein Gott</li> <li>• 1 Name vs. 99 Namen</li> <li>• Menschwerdung Gottes</li> <li>• Trinität (Vater / Sohn / Hl. Geist)</li> <li>• Jesus als Prophet</li> <li>• (greift in Welt ein)</li> <li>• Glaube an Wiedergeburt</li> <li>• Karma-Konto</li> </ul>		
Frage- und Ausdrucksfähig keit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kann fremdes wahrnehmen und sprachlich angemessen formulieren (z.BV. Muslim und nicht Moslem, JHWH und nicht Jahwe...)</li> <li>• kann Unterschiede in Fragen zum Ausdruck bringen und auch Gemeinsamkeiten deutlich machen</li> </ul>		
interreligiöse Dialogfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• sprachlich sensibel</li> <li>• Fremdes und eigenes wahrnehmen</li> <li>• Unterschiede erkennen und akzeptieren</li> </ul>		

Wer interreligiös kompetent ist, kann also zunächst Anderes differenziert aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen, dann auch eigene religiöse Traditionen im Angesicht der anderen Religion verstehen und ausdrücken sowie zwischen den Sprachwelten „übersetzen“, und schließlich mit anderen angemessen interagieren

